

Franz Fallend, Politikwissenschaftler an der
Universität Salzburg



Populismus

Ein schillernder Begriff mit oft unklarer Verwendung

Von Franz Fallend.

Populismus ist nicht nur ein bestimmter politischer Stil, sondern darüber hinaus auch von bestimmten inhaltlichen Merkmalen gekennzeichnet. Der ideologische Kern ist dabei aber dünn, sodass sich Populismus mit verschiedenen Ideologien verknüpfen kann, so der Politikwissenschaftler Franz Fallend.

Ein Gespenst geht um in Europa (und nicht nur hier), und es heißt "Populismus". Besonders nach dem Brexit-Votum der BritInnen und der Wahl Donald Trumps zum US-amerikanischen Präsidenten 2016 war in vielen Medien von einer "Populismus-Welle" zu lesen, was zugleich das Erstarken dieses Phänomens und seinen bedrohlichen Charakter ausdrücken sollte. Vermutlich ist "Populismus" gegenwärtig einer der am meisten verwendeten und missbrauchten Begriffe in der politischen Debatte, in den Medien und in der Wissenschaft.

Basisdefinition

In der politikwissenschaftlichen Literatur finden sich unterschiedliche Definitionen des Begriffs. Eine häufig zitierte Definition stammt vom holländischen Politikwissenschaftler Cas Mudde, der Populismus versteht als "Ideologie mit dünnem Kern, die die Gesellschaft in zwei homogene und antagonistische Gruppen gespalten sieht, das 'reine Volk' und die 'korrupte Elite', und die argumentiert, dass Politik ein Ausdruck des Gesamtwillens (volonté générale) des Volkes sein soll". Politik wird damit im Kern als moralisch begriffen: Das Volk ist "gut", die Elite ist "böse" und muss daher bekämpft werden. Ein Wahlplakat der FPÖ aus dem Nationalratswahlkampf 1994 drückt diesen zentralen Gedanken gut aus: Neben dem Bild des damaligen Parteivorsitzenden Jörg Haider prangte der Spruch "Sie sind gegen ihn, weil er für Euch ist. Einfach ehrlich, einfach Jörg." Wer genau zum "Volk" gehört, bleibt in der Regel unklar. Genauso wenig wird der Tatsache Rechnung getragen, dass wohl kaum irgendwo auf der Welt ein homogenes Volk existiert, sondern dass wir in pluralistischen Gesellschaften leben, in denen es unterschiedlichste Interessen gibt.

Rechtspopulismus

Da die Ideologie "dünn" ist, kann sie leicht mit anderen Ideologien verknüpft werden, und daraus kann dann ein "rechter" ebenso wie ein "linker" Populismus entstehen. Der Rechtspopulismus rührt in der Regel nicht an den Fundamenten des kapitalistischen Systems, greift aber in radikaler Weise die traditionellen Großparteien der politischen Mitte (als sog. "Altparteien"), die Medien (als sog. "Systemmedien") und die Europäische Union an (die die nationale Souveränität aushöhle). Häufig wird ImmigrantInnen, besonders solchen muslimischer Herkunft, die Schuld an Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, steigender Kriminalität usw. zugeschrieben. Vor all diesen Bedrohungen müssten die "eigenen Leute" und die "Heimat" geschützt werden. Beispiele für diesen Rechtspopulismus stellen u. a. die FPÖ, die Schweizer Volkspartei, die Lega Nord in Italien, der Vlaams Belang in Belgien oder die dänische Fortschrittspartei dar.

Linkspopulismus

Der Linkspopulismus ist vor allem in Südamerika zu Hause. Er richtet sich ebenfalls gegen die Elite, aber hier ist die antikapitalistische Stoßrichtung deutlich stärker. Das bekannteste Beispiel ist Hugo Chavez, der 1999 – getragen von massiven sozialen Protesten gegen neoliberale, vom Internationalen Währungsfonds auferlegte Austeritätsmaßnahmen der Regierung – zum Präsidenten von Venezuela gewählt wurde (was er bis zu seinem Tod 2013 blieb). Eine stärker indigene Komponente trägt der Linkspopulismus in Bolivien, wo Evo Morales seit 2006 Präsident ist. In Europa kann man z. B. die griechische Syriza oder die spanische Podemos, die Kritik an den Austeritätsmaßnahmen ihrer Regierungen zur Lösung der Eurokrise

und dem dabei ausgeübten "Diktat" der EU üben, dem Linkspopulismus zurechnen.

Stil

Neben diesen ideologischen Merkmalen kennzeichnet den Populismus auch ein bestimmter politischer Stil (und daher rührt wohl auch die oftmalige Begriffsverwirrung, weil auch andere Parteien und PolitikerInnen gelegentlich zu diesen Stilmitteln greifen). PopulistInnen verwenden eine einfache, emotionalisierende Sprache, brechen gerne Tabus und arbeiten mit Sündenböcken (z. B. den ImmigrantInnen oder der EU). Der politische Gegner wird nicht selten beleidigt (z. B. als "Verräter" am Volk dargestellt), und wissenschaftliche Fakten oder die Ergebnisse investigativer Medienrecherche werden als "Fake News" gebrandmarkt.

Demokratie

Welche Auswirkungen hat der Populismus auf die Demokratie? Positiv kann man ihm anrechnen, dass er bisher von der 'Elite' vernachlässigten Bevölkerungsgruppen eine Stimme verschafft. Die manchmal "ewig" anmutende Herrschaft der klassischen Regierungsparteien wurde gebrochen. Als negativ wird hingegen angesehen, dass die erwähnte Moralisierung der Politik eine sachliche, auf Fakten und Argumenten beruhende Politik erschwert. Die zuweilen heftige Kritik an unabhängigen Gerichten oder an Medien wird oft als besonders gefährlich für die Demokratie eingeschätzt.

Dr. Franz Fallend ist Senior Scientist an der Abteilung Politikwissenschaft der Universität Salzburg. Er beschäftigt sich unter anderem mit Fragen der Demokratie, des Populismus und des Föderalismus.